

# Der Skarabäus



von Artur Berger

Illustriert von Lutz Ehrenberger.

Als es mir wieder einmal im November in Deutschland zu ungemütlich geworden war, Nebel, ständige Regentage, Sturm mir das Leben verbitterten, packte ich eines Tages meine Koffer, überließ meine Wohnung und Strulle, meinen Dackel, Pauline, einer weniger durch Fleiß als durch Ehrlichkeit und Anhänglichkeit sich auszeichnenden Wirtschafterin, und fuhr dorthin, wo die Sone scheint.

Bald lagen die Alpen hinter uns, das tiefblau glitzernde Mittelländische Meer breitete sich vor uns aus. Kurz vor der Abreise hatte sich mir ein lebenslustiger Bekannter angeschlossen, und wir fuhren zusammen an der Küste entlang durch den herrlichen Blumengarten. Monte Carlo winkten wir zu, wo wir beide früher so oft der rollenden Kugel nachgeblickt oder klopfenden Herzens am Trente-et-Quarantische dem Abzug der Karten gefolgt waren. Und weiter ging es; Cannes mit seinen weißen, aus immergrünen Büschen ragenden Villen, Toulon lagen hinter uns; rasselnd fuhr der Zug in die mächtige Bahnhofshalle von Marseille.

Eine andere Welt! Hier waren wir an der Schwelle des Orients, das zeigte das in allen Farbnuancen schillernde Völkergemisch. Und dann ging es hinaus auf dem „Bürgermeister“ von der D. O. A. L. In Neapel tanzten immer noch dieselben Tänzerinnen, die ich schon so oft gesehen, in den unseren Dampfer umkreisenden Booten, dazu sang ein unentdeckter Caruso schmeichelnde Weisen; Gitarrenklänge begleiteten Sänger und Tänzerinnen. Leichte Wolken kräuselten sich über dem Vesuv, stärkere warf der Stromboli aus. Bei der Durchfahrt durch die Straße von Messina konnten wir feststellen, daß die Bautätigkeit in der vom Erdbeben zerstörten Stadt noch immer nicht zugenommen hatte. Nun

hatte das Meer keine Grenzen mehr, stahlblau hob und senkte es sich in langsamer Atmung. Damen und Herren, weiß angezogen, lagen faul im Lehnstuhl.

Und eines Morgens zeigte sich im Süden eine Dunstschicht, ganz flach, kaum sichtbar ein gelblicher Streifen am Horizont: das war die afrikanische Küste. Für viele, die wogende Palmenwälder erwartet hatten, eine Enttäuschung.

Port Said. Immer noch dasselbe verkommene Nest, wenngleich die Engländer mit dem zweifelhaften Gesindel ziemlich aufgeräumt hatten. Hier wurde die lustige Reisegesellschaft gesprengt. Die einen dampften nach Ostafrika, dem damals noch deutschen Lande, weiter. Viele gingen ans Land.

Der Expresß eilt durch die Wüste. Fern zur Rechten tauchen aus der Fata Morgana spitze Dreiecke auf: die Pyramiden. Vorüber geht es an Dörfern, aus Lehm erbaut, an schlanken Fellachenweibern in indigoblauen langen Hängegewändern; den großen Tonkrug auf dem Kopf balancierend, kommen sie vom Brunnen, wie einst Rebekka.

Nun die ersten Häuser der Großstadt. Wir fahren in die weite Bahnhofshalle ein. Ein sauberes Zweigespann bringt uns in das deutsche Shepheard-Hotel. Jetzt sind wir im Orient. Eingeborene Diener nehmen das Gepäck ab, ein deutscher weist uns die Zimmer.

Am Abend saßen wir im glänzenden Speisesaal. Eleganz rundum. Plötzlich faßte mein Freund mich am Arm. Erstaunt blickte ich ihn an, folgte seinen Augen, die auf ein eben eintretendes Paar gerichtet waren. Sie groß, tadellos gekleidet, er etwas kleiner als sie. An mehreren Tischen wendeten sich die Köpfe, denn es war wirk-